Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 13 (1927)

Heft: 6

Artikel: Pestalozzi und wir : (Schluss)

Autor: L.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525195

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: I Trogler, Prof., Luzern, Billenstr. 14, Telephon 21.66 Inserat n-Unnahme, Drud und Versand durch den Berlag Otto Walter U.G. - Olten

Beilagen zur "Schweizer=Schule": Boltsschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar Abonnements-Sahrespreis Fr. 10.—, bei ber Koh beitellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portognichlag Insertionspreis Rach Spezialtarif

Inhalt: Pestalozzi und wir — † Staatsrat Georg Python, Erziehungsdirektor des Kts. Freiburg 1886—1927 Beilage: Boltsschule Ar. 3 —

Pestalozzi und wir

(Schluß).

Peftalozzis Weltanichauung.

"Du sollst an einen Gott glauben, du mußt Keligion haben!" — das ist die erste grundlegende Forderung unseres Ratechismus. Pestalozzi glaubte — wahrscheinlich — an einen persönlichen Got, steilich auf seine Art. Pestalozzi war auch religiös, allerdings auch hier wieder auf besondere Weise. Pestalozzi verlangt — als Politiser, als Menschensteund, als Pädagoge — auch von andern Menschen Religion und Religiösität, damit sie bravseien und es ihnen wohlergehe auf Erden.

Aber mit diesen Feststellungen haben wir das Kapitel über die Wellanschauung Pestalozzis noch nicht beendet. Das sagt eigenstich noch nicht sehr viel. Auch der Deide, auch der Mohammedaner glaubt an einen Gott, ist vielleicht sehr religiös und erzieht seine Kinder zur Religiösität und zur Treue gegen sein Sittengesetz.

Es gibt aber in unserm Katechismus nicht nur einen ersten Glaubensartikel und ein natür-liches Sittengesetz. Es gibt darin auch einen zweiten Glaubensartikel und noch zehn and dere dazu, und es gibt darm im zweiten Dauptstück ein christliches Sittengesetz und im dritten Dauptstück — neben dem Gebet — auch eine Gnadenlehre und eine Sakramenten-lehre. Darum heißt die zweite Grundsorderung unseres Katechismus: du mußt Christ sein!

War Pestalozzi ein Christ?

In der Grabschrift, die ibm "der dankbarc Aargau" setzte, und deren Text Augustin Keller er-

sann, steht dieses hochheilige Wort, groß und laut: "Mensch, Christ, Bürger!"

War Peftaloggi ein Chrift?

Wir dürsen und mussen auch diese Frage stellen. Und wir stellen sie, falls wir auch hier eine Entschuldigung brauchen, im Auftrage Pestalozzis selber. In seinem XXXIV. Briefe an seinen englischen Fround Greaves lädt er die "dristliche Mutter" Englands ein, ju prufen, ob feine Richilinien und Grundsätze mit "wahrhaft driftlichen Grundfähen" im Einklange stehen, ob sie verdienen, die ersten vorbereitenden Schritte einer "wirklich dristlichen Erziehung" genannt zu werden. Und bann schreibt er weiter: "Wenn ihre Untwort verneinend ausfällt, wenn ihr Berg sie warnt und reifliche Ueberlegung befräftigt, daß diese Grundsätze nicht driftlich find, bann follen fie verworfen und nicht mehr erwähnt werden." Diese Einladung gilt naturgemäß in bezug auf das ganze Erziehungswerk Peftalozzis für alle Chr. sten, benen, wie der driftlichen Mutter, das heilige Werk der Erziehung von Kindern anvertraut ist.

War Pestalozzi ein Chrift? Darf seine Päda= gogit als christliche Pädagogit angesprochen werden?

Wir muffen querft über ben Begriff Chrift reben.

Wertst ein Christ? Wer hat barum das Recht, sich biesen stolzesten und zugleich demüsgsten Namen, den es gibt, beizulogen?

Der katholische Dogmatiker tauft mit biefem bl. Worte im strengsten Sinne nur benjenigen, der ben

ganzin Christus annimmt, ber also bereit ist, alles zu glauben und zu tun, was die kaiholische Kirche — im Namen desu Christi selber — zu glauben und zu tun vorschreibt. Demnach wären äußer-lich Christen die Katholisen, innerlich — meben den guten Katholisen — alle diesenigen, die unverschuldzt außerhalb der katholischen Kirche stehen und im übrigen "guten Willens" sind. Wir wenden dier das Wort nicht in diesem Sinne an. Pestalozzi gehörte ja äußerlich nie zur katholischen Kirche, und ob er innerlich dazu gehörte, steht in diesem Kapi'el nicht in Diskusson.

Wer ist ein Christ? Wir fassen bier das Wort im weitern, im allgemeinen Sinne auf. Allgemein bezeichnet man als Christ nur denjenigen, der an die Offenbarung glaubt, an die Offenbarungswahrsteiten und Ossendarungsgebote, und der darum ein überna ürliches Ienseitsziel annimmt; der darum auch an die Oreisaligseit glaubt; der die H. Schrist als inspiriertes Gottesbuch annimmt; er an die Gottheit Iesu Christi glaubt im Sinne des Nickmums; der an die Erlösung der Menschen von der Erdsünde und den persönlichen Sünden durch Iesus Christus glaubt; der an die Nowendigseit der Gnade, der heiligmachenden und der helsenden Gnade und an die Gnadenmittel glaubt.

War Pestalozzi in diesem Sinne Christ? Man wird die Frage rundweg mit einem Nein beantworzen mussen.

War Pestalozzi Chrift?

Es gibt Tausende und Millionen, die sich Christen nennen, trothom sie keine ber eben genannten driftlichen Grundwahrheilen annehmen, wenigstens sie nicht im Sinne bes positiven Christentums annohmen. Wohl ist auch ihnen die Hl. Schrift bas tiesste und reinste Religionsbuch, aber es enspält halt boch nur Menschenweisheit. Ste nennen Christus wohl das "absolute religiose Genie" und seine Godurtsstunde "das wichtigste Da'um der Weltg schich e", aber sie glauben nicht an seine Got'heit im Sinne bes nicanischen Glaubensbetenn'nisses, a'so im Sinne des ta holischen und des gläubig-pro'estantischen Ra'echismus. Sie nennen Chriftus sogar Erlöser, dabei aber denten sie nicht an das Genuguungswert von Ralvaria für die Erbsünde und alle personlichen Gunden ber Menichen, sondern nur baran, baß seine Lehre und sein Bei piel greignet seien wie nich's anders, was je Menschen bachten und leb'en, den Menschen aus seinem Elend herauszusühren. Sie haben Wor'e höchster Bewunderung über "die Hoheit und die silliche Rullur des Christentums", über die unscre Menscheit nie hinauskommen werde; aber dadei ist ihnen das Christenbum doch nur Produkt und zurleich höchste und reinste Form der Humanitä'. Sie ninnen sich Christen, besonders barum, well sie bei der Sitienlehre Jesu Christi und besonders bei der Brypredigt wertvolle Anleihen gemacht haben; diese Stenkehre betrachten sie nicht als direkt, auf übernatürliche Weise von Gott geofsenbart, sondern nur als höchste und reinste Aeußerungen der von Gott geofsenbarten Menschennatur.

Bar Pestalozzi Christ in biesem Sinne? Ich glaube: Ia!

Aber verdient diese Art "Christ" wirklich den Namen Christ — ohne Anführungszeichen? Freilich, wir haben kein gesetzliches Mittel, zu verhindern, daß man sich so nenne; aber wir können uns wanigstens weigern, selber ihnen diesen Namen zu geben. Und wir können wenigstens proiestieren gagen den Misbrauch des Namens.

Pestalozzi ein Christ?

Gewiß, auch er bat Worte höchster Unerfennung und Bewunderung für Chriftus und das Christenium. Aber was ist ihm Christus? Ein Religionsstifter, der "die Religion in ihrer höch sten persönlichen Ausprägung darstellt und auf die reinen Kräfte ber mensch = lich en Ratur grundet", sagt Pestalozzi in feiner Lenzburger Rede. Und was ist ihm das Christentum? In seinem viel genannten Briefe an ben preußischen Minister Nicolovius legt er folgendes Bekenninis darüber ab: "Von meinem Schichat also geführt, halte ich das Christentum für nichts anderes, als für bie reinste und edelfte Mobifikation der Lehre von der Erhebung des menschlichen Geiftes über das Flessch und diese Lehre jür das große Geheimnis und das einzige Mittel, unsere Natur im Innersten ihres Wesens ihrer wahren Berødelung näher zu bringen. . . Das, glaube ich, fei das Wesen des Christentums". Das ist nun an und für sich gang schon gesagt, ist alles auch durchaus wahr. Es ist eigentlich nur die Umfehrung eines allen driftlichen Gebantens, bem Tertullian die flassische Form gegeben hat in Dinem Worte von der — anima naturaliter christiana. Aber das ist nicht alles. Das Christenium ist uns unendlich mehr. Das Wesen des Christentums ist uns exvas ganz anderes. Das Christentum Pestalozzis aber ist wesentlich rationalistischer, naturalistischer Urt.

Bar Pestalozzi ein Christ? Der hochverdiente katholische Schulmann Lorenz Rellner meinte einmal, wohl in Berücksichtigung so schöner und erbaulia, er Geständnisse: Pestalozzi sei wohl außerchristlich, abernicht wiberchristlich. Wir meinen, abzesehen davon, daß Pestalozzi dem einzelnen Christen, gleich welches Bestenntnisse, immer mit Dochachtung entgegentrat, wenn dieser nur in seinem persönlichen Leben den Gest des Christentums in sich trug; abgesehen davon sei dieser milde Saß von Rellner — wenigstens in seinem zweiten Teile— nur in sehr be-

ichräntiem Maße richtig. Ber eine Weltanschauung vertritt und für deren Ausdreitung sein Leben lang tälig ist, die das Besentliche des Christen.ums nicht enhält, ist eben nicht nur außerchristlich, er ist tatsächlich ein gefährlicher Gegner des positiven, des wahren Christentums, auch wenn er diese nicht dirett befämpft.

Damit haben wir eigentlich auch schon die andere nabiliegende Frage entschieden: wie sich Pestalozzi zu den einzelnen Konfessionen stelle, die sich driftlich nennen. Peftalozzis Chriftentum ftiht "über den Ronfessionen" - um ein Lieblingswort des modernen rationalistischen "Christentums" zu gebrouchen. Sein Christentum ist foinem Wesen nach Indifferentismus, ähnlich wie ihn Leffing in seinem Nathan predigt. Denn das Wort Urners: "Es ist das Los der Menschen, daß die Wahrheit keiner hat, es haben sie alle, aber verteilt. Wer nur bei einem lernt, vernimmt nie, was die andern wissen", ist auch Anficht Pestalozzis. Und zweimal, in der Vorrede zu "L. u. G." und bann wieber in "B. G." fpricht er feine Ueberzeugung dahin aus: "Ich nehme keinen Anteil an bem Streibe ber Menschen über ihre Meinungen (Meinungen = religiofe Unfichten, Grundfage, Dogmen); aber das, was fromm, brav, treu und bieder macht, was Liebe Gottes und Liede zum Nächsten in ihr Herz und Segen in ihr Haus bringen kann, das, meine ich, sei außer allem Streit, uns allen und für alle in die Herzen gelegt." Rommt einem da nicht sofort der Spruch des mobernen "Chriften", wie er sich eiwa in einer freisinnigen Zeitung ober in einer freisinnigen Parteiverfammlung zum Worte melbet, in den Sinn: "Die rechte Religion hat, wer den Seinen, den Mitmenschen und dem Staate gegenüber seine Pflicht tut?" Und ist es zum verwundern, wenn, vor allen andern, die modernen Rationalisten sich um ein besonders feierliches und gut besuchtes Pestalozzijubiläum bemüben.

Wenn Pestalozzi einmal der Kirche als der Bertreterin eines bestimmten Bekenntniffes zuruft: "Du entmannest die Söhne des Staates und machst den Priester zum König", und wenn er gelegenilich sich empört, daß das Volk wohl einen Begriff habe für den Mißbrauch der bürgerlichen Gewalt, dagegen stumm bleibe im Angesicht der im Namen ber Religion ausgeübten Knechtung der Gesinnung - so heißt das doch deu Lich: er hat für die Geiftlichen, für die offiziellen Bertreter ber Konsessionen, für die Prediger nicht sehr viel übrig. Mancher moderne Antiflerifale könnte sich hier bei Pestalozzi den nötigen Wortschatz gegen den bösen Merus und gegen die sogenannten Uebergriffe des Klerus holen. Nicht daß Pestalozzi im bürgeriichen Liben dem Geiftlichen irgendwie naheträte, ihn verabsette, ihn schlecht zu machen suchte, dasur war er zu edel. Und daß er für den Geistlichen nach seinem Sinne hohe Achtung hat, beweist ein Wort, das er dom biedern Jost in "Christoph und Else" in den Mund legt: "Du kannst sicher sein, daß alle bie Bucht- und Findelhäufer, die Festungen und alle Dochgerichte jum Glud ber Nationen nicht fo viel beitragen, als das stille Tun eines einzigen Pfarrers, der Kopf und Herz für seinen Post n recht in Ordnung bat. Aber sein Christenium braucht die Kirche und die Geiftlichen gar nicht. Man tann es machen ohne sie. Sie sind einfach überflus-Ing. Warum? Die wahre Gotieserkenninis sei ja unmittelbar, sie sei nur Sache des Bergens, fonne und brauche also nicht gelehrt zu werden, meint Pestalozzi. Die Geistlichen aber meinen, sie seien bejonders dazu da, bestommte religiöse Wahrheiten zu lehren und beren Richtigkeit zu beweisen, die Irriumer anderer aber als solche aufzuzeigen und Noch mehr. Sie sind nach au widerlegen. ihm nicht nur überslüssig, sondern sogar eigentlich schäblich. "Hart in Ropf eingegrabene Bilder von Gott find ... um fein Saar besser und der menschlichen Natur nicht weniger schädlich als vie steinernen und hölzernen Gößen, die sich die rohern Menschen schnitzeln", lehrt er. Und weiter meint er, "der Unierricht in den Zankapfelfragen" (das sind religiöse Lehren, wodurch sich bie einzeinen Religionen von einander unterscheiden) erzeuge nur "Spruchheilige" und "Maulhelden". Aus diesen und ähnlichen Erwägungen bloß — sicher nicht aus persönlicher Abneigung beraus — find benn auch die icharfen Ausbrude ju erflaren: "Pfaffenfinn" das "Maulbrauchen auch auf der Kanzel", "Geift der Pfaffheit", Pfaffenschaben" usw.

Und jest noch die wichtige Frage: wie stellt sich Pestalozzi das Verhältnis vor zwischen Staat und Religion, zwischen Staat und Kirche? Er hatte auch hier, wie in so manch anderer grundfäklicher Frage, zu verschiedenen Zeiten seines Lebens verschiedene Unsichten. Nie aber hat er, auch in dieser Frage, einen Standpunkt vertreten, der sich mit dem Standpunkt unseres Ratechismus bedt. In seiner jungern Periode - also por den 90er Jahren — lehrt er, daß die Religion der "höhern Polizei des Staates" unterzuordnen fei. Der Staat sei der oberste Religionslohrer. Er solle alle Erzieher "vom Bischof bis zum leg!en Schulmeister zu vereinigen suchen", um das Volk zu bilden. Rur so konne ber "Pfaffensinn" seine schädliche Rolle nicht spielen. Späer will er die Religion rein Sache des einzelnen Menschen sein lassen; ber Staat habe und brauche als solcher fein Christentum; ibn gebe diese Krage nichts oder bochstens negativ an, in dem Sinne, daß er das Recht des Individuums, seine eigene Ueberzeugung zu haben, zu schützen verpflichtet sei. Nach 1799 nähert er sich wieber eber der Auffassung, daß der Staat die Religion zu unterstügen babe.

Pestalozzi ein Christ? Glüpbi, das Schattenbild Pestalozzis, sagt von sich, er sei ein Suchender, ein Zweisler, ein "freidenten der Christ". Und Pestalozzi legt im schon erwähnten Briefe an Nicolovius das Betenninis ab: "Du tennst Glüphis Stimmung, sie ist die meinige" und, an einer andern Stelle des nämlichen Briefes: "... also ging ich schwantend zwischen Gesühlen, die mich zur Religion hinzogen und Urteilen, die mich von derschen weglenkten, den toten Weg meines Zeitalters."

Pestaloggi ein Christ?

Einer der besten schweizerischen Pestalozzikenner schrieb vor 5 Jahren in der "Schweizerischen Lehrerzeitung" folgendes über diese Frage: "Bahre Religion, Religion, wie sie Pestalozzi auffaßte, fteht boch über allem Dogmaund über aller Rirche. Soift es zu begreifen, daß Pestalozzi in seinen spätern Jahren Gegner der Rirche wurde, aber bennoch ein eifriger, tie= fer Christ blieb. Religion ist Pestalozzi bas, was Goethe die Ehrfurcht nennt vor bem, was über uns, unter uns und in uns ist . . . " — Wir haben beseer Darstellung des Opristentums Pestalozzis, die von freisinnig-protestantischer Seite stammt, nichts beizufügen, als das, daß wir von der "wahren Religion" und vom "tiefen und eifrigen Chriften" eine andere Auffassung haben; im übrigen wird sie ziemlich richtig sein. Dann aber muffen wir auch ben scheinbar harten Ausspruch verstihen, den fürzlich ein kacholischer Führer Deutschlands im Angesichte ber allgemeinen Rüftungen auf bas Pestalozzi = Iubiläum tat: "Katholischer Weihrauch paßt schlecht zu Pestaloz= gifeiern."

Doch, was hat das alles mit dem Pestalozzis-Judiläum zu tun? hält man mir entgegen. Wir seiern ja nicht den Theologen Pestalozzi, sondern den Lehrer. Wir haben es ja am 17. Horner nicht mit deinem Katechismus zu tun, für den du so ängstlich besorgt bist, sondern mit dem "Gründer der neuern volksschule", mit dem "Erzieher der Menscheit".

Aber weiß man denn nicht, daß niemand so wenig seine Theologie vergessen kann als der Pädagogifer, und oaß niemand so schwer seinen Katechismus verleugnen kann wie der Pädagoge? Es
kann einer ein sehr gutes Lehrbuch der Physist oder
der Geometrie schreiben, ohne daß man daraus
von seiner Theologie etwas merkt. Und es kann
einer ein sehr guter Chemieprosessor sein von der ein
prächtiges lyrisches Gedicht machen, ohne dabei
seinen Katechismus zu verraten. Aber man kann
kein einigermaßen vernünsiges Lehrbuch der Pä-

dagogit schreiben, ohne babei auch von Weltanschauungsstagen zu reden. Und es kann einer kein vollwertiger, ernst zu nehmender Erzieher sein, ohne seinem Zögling auch etwas von seiner Weltzanschauung zu geben. Der schon einmal genannte alt Seminardirektor Dr. Th. Wiget in Rorschach hat letzen Sommer in der "Schweizerischen Lehrerzeitung" solgenden schwenzehre ist teledogisch, das heißt nach einem obersten Sesichungslehre ist teledogisch, das heißt nach einem obersten Sesichungslehre schwenzeitert. Dieser lautet allerdings dei den sührenden Pädagogen, se nach ihrer Aussallung vom Menschen und seiner Bestimmung, verschieden, alle aber bestimmen barnach die Erziehungsmethode und die Erziehungsmitsel."

Auch Pestalozzi hat, wir haben es eben gehört, seinen Ratechismus, seine obersten Gesichtspunkte, seine besondern Ansichten vom Menschen und seiner Bestimmung. Und die verlougnet er auch als Pabagogiker und als Pädagoge nicht. Seine jeweilige Weltanschauung ober Theologie findet immer ihren Niederschlag in seinem pädagogischen ober allgemein volkserzieherischen Schrifttum — anderes hat er überhaupt nicht geschrieben — und in seinem jeweiligen pädagogischen Wirken — eiwas anderes wirkte er überhaupt nicht, seit er, zuerst als Landwirt und dann als Fabrikdirektor, Bankrott gemacht hatte. Wir erinnern nur gang flüchtig an einige besonders charafteristische Tatsachen. Dian rühmt z. B. so laut und meiftens unbedingt Deftalozzis Tätigkeit in Stans. Gewiß, wir wollen die edlen Absichten des "Baters der Waisen" nicht im geringsten bezweifeln. Aber es war benn boch — wenigstens nach unserm heutigen Empfinden eine merkwürdige Ungereimtheit, daß ein "freidenfender Christ", das heigt ein Rationalist, die Erwichung einer Schar ausschließlich katholischer Kinder zu übernehmen halte, um ihnen, "alles in allem" zu werden, wie Pestalozzi selber in einem Briefe an seinen Freund Gefiner seine Tätigkei umschreibt. Man bente ferner daran, daß seine Erziehungsanstallen in Burgborf und Ifer= interkonsessionell waren, also über ben "Schranken der Konsessionen" standen — um mit einem meiner "Frounde" ju reden —, und bag bie oben geschilderten, so erbaulichen Hausandachten von allen Zöglingen besucht wurden, also durchaus interkonfessionellen Charaker trugen. Man preist ferner allgemein das große Werk Pestalozzis, daß er nicht müde wurde, von der Unersetlichkeit der Kamilienerziehung und vom Segen der Muttererziehung zu reden und zu schreiben. Gewiß! Und sicher hat niemand eindringlicher nach guten Müttern gerufen, und hat niemand poeisscher über das Wirfen der Mutter geschrieben als Pestalozzi, besonders da, wo er sie mit der Sonne vergleicht. Aber wir dürfen darob nicht vergessen: die Mutter ist Pestalozzi auch Priester, einen andern Priefter braucht er nicht; die Familie ift Pestalozzi auch Kirche, eine andere Kirche und einen andern Gotiesdienst als die hausandacht braucht er - nach seinem Systeme — nicht. Weiter! Wir feiern "L. u. G." als ein tlassisches Erziehungswerk. Gewiß, es hat wunberbare Sachen darin, die dem Buche Unsterblichteit verleihen. Aber übersehen wir es nicht, daß im bricken und vierten Teil der Pfarrer Ernst immer mehr zurückritt zu Gunften Gluphis, bes Lebrers, baß Glüphi, als er die verlotterte Schule von Bon. nal übernimmt, die Bedingung ftellt: "Darin allein Meifter fein", und daß Pestalozzi die Gemeinde ichließlich gerettet werden läßt ohne die Kirche und den Pfarrer, nur durch das Werk der Gertrub, olüphis und Arners, bas beißt, burch das Wirken ber Mutter, bes Lehrers und der Staatsbehörde. Aber bas ist doch ausgesprochen Laizismus in der Schulft u b e, die Laienschule, wie fie im Buche fteht, jo ausgesprochen, daß fie vom führenden Bertreter freisinniger Schulpolitit unserer Tage nicht rassenreiner verlangt und angestrebt wird. Ob Augustin Reller, nicht auch an diese Seite der Pädagogif Pestalozzis gedacht hat, als er ihn in der Grabschrift "Gründer der neuen Volksschule" nannte?

Doch, doch, Pestalozzis Theologie wirkt sich auch in seiner Pädagogis und in seiner Schulstube aus. Und dieser Geist Pestalozzis wirkt sich noch heute aus. Mir war zum Beispiel, ich spüre Pestalozzigeist, als ich Ende 1926 in der am meisten verbreiteten schweizerischen pädagogischen Zeitschrift in der Iahresrückschau die Feststellung und den Bunsch las: "Alt ist der Ramps zwischen Rirche und Schule. Langsam nur und mancherorts mit geringem Ersolge gelang es der Lehrerschaft, sich dem Einfluß der Konsessischen, die Schule aus dem Schatten der Kirche heraus zu sühren in die Sonne naturgemäßer Eigenentwicklung."

Jett sollte ich noch etwas Schweres sagen über den Fehler Pestalozzis, der von katholischen und von gläubig-protestantischen Kritistern gewöhnlich am schärssten kritistert wird, über seine Ableh nung des Religionsunterrichtes. Ich will es möglichst kurz machen. Mir fällt diese seine Stellung nämlich gar nicht auf. Sie leitet sich ganz solgeriatig aus seinen bereits geschilderten Grundslähen ab. Nach dem kirchlichen Gesetzbuche und nach der ganzen christlichen Tradition soll der Religionsunterricht unter allen Schulfächern die erste, die wichtigste Stelle einnehmen. Gerade das Gegenseil verlangt die Pädagogis Pestalozzis. Er will und braucht gar keinen Religionsunterricht.

Und wenn Vestaloggi in einer grundsätzichen Frage sich sein ganzes Leben und Wirken hindurch treu geblieben ift, fo ift es in der grundfäglichen, entschiedenen Ablehnung bes eigentlichen Religionsunterrichtes. Dem widerspricht nicht die Tatfache, bag an seinem Institute in Burg. dorf und Iferien Religionsunterricht, und zwar sogar konfessioneller Religionsunterricht, erwilt wurde — allerdings nur an Hand der Bibel, während es einen Katechismusunterricht nie gab. Denn dieser Religionsunterricht war durchaus nicht im Sinne des Pestalozzischen Systems, er widerspricht ihm eigentlich. Aber Pestalozzi konnte nicht anders, so febr es ibm zuwider war. Er mußte, bei der immer etwas unsichern finanziellen Lage seiner Anstalten, in dieser Frage — auch gegen seine innere Ueberzeugung — ben Wünschen mander Eltern feiner Böglinge entgegentommen, und mit den Kirchen und ihren Dienern durfie er sich auch nicht ganz überwerfen; er war ohnehin nicht besonders gut angeschrieben dort. Grundsätzlich aber blieb Pestalozzi immer Gegner des Religionsunterrichtes. Nicht, daß er eine religionsloje Schule wollte! Und auch Glüphi erzieht, wie wir schon hörten, seine Schulfinder religiös. Aber er erzieht sie ohne eigentlichen Religionsunterricht. Er "läßt von jest an feine Meinungen mehr auswendig lernen", und er knüpft — wie sein Vorbild, die Gertrud — "jedes Wort seiner furzen Religionslehre an ihr (der Schulfinder) Tun und Lassen, an ihre Umstände und Berufspflichten" an. Sein Religionsunterricht ist also nur Gelegenheitsunterricht. — Wir wollen uns nicht weiter mit dieser Frage beschäftigen. Pestalozzis Einstellung zum Religionsunterricht folgt mit zwingender Logik aus seinen bereits geschilderten Grundfätzen ber-Er lehnt den Religionsunterricht ab aus religiösen, aus psychologischen und aus eihischen Gründen. Aus religiösen, weil die Religion nicht gelehrt werden kann, da sie ja nicht Sache des Berftandes, sondern ewig Sache des Herzens sei; aus psp. chologischen Gründen, weil durch den Unterricht ja feine flaren Unschauungen erworben werden können; aus ethischen Gründen, weil dadurch nur "Spruchheilige" und "Maulhelden" gezüchtet werden und weil durch solche "Zankapfelfragen" die Menschheit ewig nie zum Frieden und zur Rube fommt.

Soviel zur Frage der Weltanschauung Pestalozzis.

Begreift man jett die eingangs erwähnte Zurüchaltung des katholisch-konservativen Staatsmannes in der Frage des Pestalozzijubiläums?

Und begreift man es setzt, daß Pestalozzi in den allerwichtigsten, sagen wir es noch genauer: in den entscheidenden Erziehungsfragen unser "Meister" nicht sein kann?

Und wird man jetzt auch die "Schweizer-Schule" begreifen, daß sie das Pestalozziproblem querft von biefem Gefichtspunkte aus angepadt hat? Oder wird man sagen: da sieht man wieder, wer es mit der Eintracht im Lande richtig meint. Ausgerechnet eine kacholische Zeitschrift ist es, die ben Frieden und die schöne allgemeine vaterlänbische Seststimmung auf den 17. Februar bin stören, die alten religiösen "Zankapfelfragen", gegen bie boch Pestalozzi sein Leben lang kämpste, mitten in ber iconften und so notwendigen Rube wieder aufgreifen mußte! Da sei man selber boch friedlicher Man folle nur dod geweien. bie aewik reiche, von freginniger Seite geschriebene Pestalozziliteratur der letzten Wionate und Wochen durch= gehen; wie nobel und rückstsvoll sei man darin

allen jenen Fragen aus dem Wege gegangen, die andere verletzen könnten — um des lieben Friedens willen!

Wir wollen nicht untersuchen, ob man wirtlich rein aus Liebe zu uns und rein um des lieben Friedens willen diesen grundssätzlichen Fragen, denen man ja in Pestalozzis Wert doch auf Schritt und Tritt begegnet, aus dem Wege gegangen sei. Sei ihm, wie ihm wolle: wir dursten nicht daran vorbeigehen. Wir mußten von diesen Fragen reden.

Das ist allerdings nicht das Einzige, was wir über Pestalozzi wissen und zu sagen haben. Von etwas anderm, Schönerem, wollen wir im nächsten Rapitel etwas erzählen. Aber es mußte unser Erstes sein, weil es uns das Wichtigste, das Entscheiben den de ist.

† Staatsrat Georges Python, Erziehungsdirektor des Kantons Freiburg 1886—1927

Ein einbrudsvolleres Leichenbegängnis hat Freiburg noch nie gesehen, als dassonige, das am Mit woch, den 12. Januar 1927, über die neue Babringerbrude zog, ber Rabebrale zu, beren ernstes Glodengeläute in den Herzen der vielen Tausenden widerhallte, die den toten Staaisrat Pothon zur irdifchen Ruheftatte begleiteten. Undere Manner sind ichon mit größerem Pompe zu Grabe geleitet worden in Stadt und Republik Freiburg, auch in neuerer Zeit, aber keiner noch mit solcher Teilnahme des Bolkes. Noch nie ist ein so zahlreiches Leichengeleite lautlos burch bie Straffen gezogen, an beren Rand sich die gange Stadtbevölferung in ftummer Teilnahme aufgestellt batte. Der Schmerz über ben Berluft bes Mannes lag auf allen Gefichtern ausgeprägt, und bas Volt zeigte burch seine Haltung beutlich, daß es die Seelengröße und die Schaffensfraft bessenigen zu ahnen beginnt, ber nun auf seiner letten Kahrt durch die Straffen ber Stadt zieht, beren Namen er über Land und Meer getragen hat.

Seine Wiege stand vor 70 (er war geb. 10. September 1856) Johren in einem kleinen Dorfe der Basse-Brone, in Portalban, dessen grűne Matten pon ben Wellen bes fűð= westlichen Neuenburgerfees bespült. Sein Bater betrieb bort ein Geschäft und ber fleine Georges wird fich von frühester Jugend auf an den Blid in die Ferne gewöhnt haben, wenn er am Seeufer spielte und südwärts schauend mit einem Augenaufschlag die ganze Rette der Alpen umfaßte, vom Monthlane bis dur Jungfrau hin. Diesen Bug in bio Weite verriet er bei ber Wahl felnes Studienortes. Er ging nach Schwyz und er-

lernte bort im Rollegium die deutsche Sprache, ehe er sich in der Muttersprache vollendete, zugleich aber ichloß er mit ichwyzerischen Studienkameraden ein Freundschaftsbundnis, das sein ganzes Leben lang anbielt, und die Brilde bildete zu den führenden Männern der tatholischen Innerschweiz, während seiner späteren politischen Laufbahn. Soine Freundschaft mit Mgr. Dr. Georgius Schmib von Grüned, Bischof von Chur, datiert von jener Zeit her. Und Pfarver Th. Beriber in Platta, ein Bergpfarrer von seltener Kraft und Volksfreund von bewährter Treue im bündnerischen Medels, wo ber Lufmanierpaß ben Wanberer von Difentis nach bem Teffin und Italien hinüberführt, erzählt bem einfehrenden Gaft mit jugendfrischer Erinnerung vom temperamentvollen Jungfreiburger zu Anfang ber Siedziger Jahre des letten Jahrhunderts. Ein Glas Beltliner würzt die furze Plauderstunde, und beim Weggang stedt der Pfarrherr bem Scheibenden eine Sand voll durrer Wurzeln von beilträftigen Alpenfrautern in die Wandertasche. Als ich zum letten Male bort war, erhielt ich dazu ein-Herz voll Grüße an den erfrankten Jugendfreund in Killistorf.

Die Rhetorif absolvierte Georges Pothon in Freiburg und auch die Philosophie und übersiedette sosot an die Rechtsschule, die damals im Unschluß an das Kollegium St. Michael am Epceum doziert wurde. Im Iahre 1877 wählren ihn seine Mitschüler zum Präsidenten der Nuithonia und anno 1878 leitete er als Zentralpräsident des Schweizerichen Studentenvereins das Zentralsest in Freidung und zugleich die Fahnenweihe der Zentralsahne, welche der damalsge Kunstünger und spä-